Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 31. August 1883. Nr. 404.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Von hohen und höchsten Herrschaften haben bereits — wie man der „Köln. Ztg." meldet — verschiedene ihre Anwesenheit zur Feier der Enthüllung des National-Denkmals auf dem Niederwald beim hiesigen Hofmarschallamt zugesagt. Dies sind u. a. der König von Baiern, welcher mit dem Prinzen Luitpold von Baiern erscheinen wird, der König von Sachsen, der Herzog von Braunschweig. Von anderen Herrschaften wird der Zusage in nächster Zeit entgegengesehen. Ob der Reichskanzler Fürst Bismarck erscheinen wird, ist noch fraglich, da dies von seinem Gesundheitszustande abhängig ist; dagegen wird Feldmarschall v. Moltke bestimmt erwartet. — Die Nachricht von dem Erscheinen des Königs von Baiern bedarf jedenfalls der Bestätigung.

Berlin, 30. August. Der Kaiser hat dem Ausschuß der Hygiene-Ausstellung für das am 28. d. M. stattgefundene Fest zum Besten Ischias 1000 Mark gesendet. Für das Fest wurden verkauft Karten zu 2 Mk. an 10,801 Personen und an den Abendkassen zu 3 Mk. an 1477 Personen, so daß im Ganzen einschließlich der Beamten, Musiker 2c. ca. 14 000 Personen anwesend gewesen sein werden. Das finanzielle Ergebniß des Kartenverkaufs kann auf ca. 26,000 Mk. angegeben werden. Außerdem sind seitens des Ausschusses alle sonstigen Einnahmen des Tages dem wohlthätigen Zwecke zur Verfügung gestellt worden und sind dafür ca. 1000 Mk. eingekommen. Mit Einschluß der Spende des Kaisers werden daher ungefähr 28 000 Mk. dem Komitee für Ischia überwiesen werden können.

— Unter der Firma „Deutscher Offizier-Verein" wird neuerdings beabsichtigt, die schon in früheren Jahren geplante Gründung eines großen Konsumvereins für Angehörige des Offizierstandes zu verwirklichen. An der Spitze des vorbereitenden Komitees stehen, wie wir hören, Graf von Lehndorff, General à la suite des Kaisers, und der General-Quartiermeister Graf von Waldersee und haben sowohl der Kaiser wie der Kronprinz dem Unternehmen ihr Wohlwollen ausgesprochen. Der Konsumverein, für welchen die großartige Army- and Navy-Cooperative-Society das Vorbild gegeben hat, soll zunächst nur die Beschaffung der Uniformen und Militär-Effekten übernehmen und erst später seine Thätigkeit auf weitere Gebiete ausdehnen. Das nothwendige Kapital wird durch Antheilscheine, für welche augenblicklich Zeichnungen gesammelt werden, aufgebracht event. dürften zur weiteren Deckung des Bedarfs verzinsliche Obligationen ausgegeben werden. Leitendes Geschäftsprinzip soll natürlich Baarzahlung resp. monatlicher Gehaltsabzug zur Verrechnung auf laufende Konten sein. Nach den angestellten Ermittelungen würde an den Kosten des jährlichen Durchschnittsbedarfs an Kleidern 2c., z. B für einen Sekonde-Lieutenant der Betrag fast eines Monatsgehalts gespart werden. Es dürfte doch wohl die Frage sein, ob die ganze Angelegenheit nicht etwas zu optimistisch betrachtet wird — an Schwierigkeiten mannigfachster Art wird es dem Unternehmen, dem man an sich ja nur anerkennend gegenüberstehen kann, keinesfalls fehlen.

— Aus Kissingen, 30. August, meldet „W. T. B.":

Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck hat mit seiner Gemahlin und dem Grafen Herbert Bismarck gestern Abend 8³/₄ Uhr Kissingen verlassen, um sich nach Gastein zu begeben. Der Fürst wurde von der auf dem Bahnhofe versammelten Menge mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Eine Depesche aus Wien vom heutigen Tage berichtet:

Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky ist heute nach Salzburg abgereist, wo, wie es heißt, eine Entrevue mit dem Fürsten Bismarck stattfinden soll.

— Die Nachricht, gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz sei eine Untersuchung wegen Landesverrathes eingeleitet, wird der „Rh.-W. Ztg." als unrichtig bezeichnet. Bis jetzt handele es sich bei dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft gegen Antoine lediglich um sogenannte vorläufige Erhebungen, zu denen das agitatorische Treiben Antoine's in den letzten Wochen und Monaten Veranlassung gegeben habe; eine förmliche Voruntersuchung wegen eines bestimmten Verbrechens oder Vergehens sei bis jetzt noch nicht eingeleitet, die Durchsuchung seiner Wohnung sei gelegentlich jener von der Staatsanwaltschaft angeordneten Vorerhebungen geschehen. — Wie aus Metz gemeldet wird, wurde Herrn Antoine in der Nacht auf den 27. d. eine solenne Katzenmusik gebracht. Als die Musikbande ungefähr 1¹/₂ Stunde tumultuirt hatte, entfernte sie sich erst, nachdem Herr Antoine am Fenster erschienen war und gedroht hatte, von seiner Feuerwaffe Gebrauch zu machen.

— Vor einigen Tagen erhielt die „N. Pr. Ztg." aus Neapel die folgende Zuschrift eines Russen:

„Hetzen Sie nur zu einem Kriege zwischen Rußland und Deutschland! Nur zu! Wir Russen fürchten einen solchen Krieg keineswegs; denn wir würden uns ausschließlich auf die Defensive verlegen (wie die Türken es bei Plewna machten) und im übrigen unseren braven Winter sorgen lassen. He? Was sagen Sie zu Winterquartieren bei 30 Grad Kälte? Das wird anders schmecken, als die milde Winterkampagne in Frankreich!

Für Deutschland dagegen wäre ein Krieg mit Rußland eine wahrhaft furchtbare Kalamität. Bei dem ersten Schuß würden die meisten in Rußland anwesenden Deutschen todtgeschlagen und der Rest wie die Hunde über die Grenze gejagt werden.

Ein Russe."

Die „N. Pr. Ztg." verwahrt sich gegen die Behauptung, daß sie zum Kriege hetze und fügte dazu:

„Wir Deutschen wissen hinreichend, was ein Krieg bedeutet, und denken ernst genug über einen etwaigen Kampf mit dem russischen Reiche. Ein Verlangen oder eine Lust danach hat Niemand, im Gegentheil; wenn aber, was Gott verhüte, es der slawistischen Hetzpartei in Rußland wirklich gelingen sollte, die Leidenschaft des Deutschenhasses auf einen Punkt zu steigern, daß es auch der größten Friedensliebe nicht mehr möglich wäre, das edle Gut des Friedens anders, als durch Kampf wieder zu sichern, nun, dann würden wir in den schweren Streit mit nüchterner Entschlossenheit und mit der Zuversicht eintreten, die das Bewußtsein einer gerechten Sache verleiht."

Wie heute aus Moskau telegraphisch berichtet wird, hat die „Moskauer Zeitung", das Organ des Herrn Katkow, zur Zeit das einflußreichste russische Blatt, diese Veröffentlichungen zum Ausgangspunkt eines bemerkenswerthen Artikels gemacht. In Rußland wie in Deutschland, so schreibt Herr Katkow, wünscht Niemand den Krieg, man kennt die Bedeutung des Krieges und könnte sich nur im äußersten Falle zu demselben entschließen. Rußland hat kein Interesse daran, Deutschland anzugreifen. Wenn die „Kreuzzeitung" wissen will, daß in Rußland eine Partei von slawistischen Hetzern existire, so ist doch die Frage zu erörtern, was diese Partei in Deutschland zu suchen hätte. Allerdings gehörten polnische Länder zu Deutschland, aber bedürfte dieser Rußland? Beabsichtige etwa Rußland, das historische Polenreich wiederherzustellen, um eine Barriere zwischen sich und Deutschland aufzurichten und einen schwachen Nachbarn statt eines starken sich zu verschaffen? Mit derartigen Insinuationen sei eher Deutschland als Rußland betzukommen, da Deutschland häufig das russische Kongreßpolen als besonderes Land betrachte. Rußland sei indessen überzeugt, daß die Mehrzahl der Deutschen und die deutsche Regierung andere Ansichten hätten und in den polnischen Patrioten die Feinde sehen, welche Zwist zwischen Rußland und Deutschland säen wollten. Dieser Ansicht habe auch die „Nordd. Allg. Ztg." bereits unzweideutigen Ausdruck gegeben. Andererseits sei Rußland überzeugt, daß die gesammten Interessen Rußlands dahin gerichtet seien, die Bande historischer Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland enger zu knüpfen. Der Artikel bespricht sodann die deutsche Politik, welche Oesterreich aus dem deutschen Bund ausschloß und auf den orientalischen Schauplatz verwies. Das Blatt stellt dabei die Behauptung auf, Rußland könne dieser Politik gegenüber ruhig sein, denn Oesterreich sei dadurch eher geschwächt, als erstarkt, da es sich den Haß der Balkanvölker zugezogen habe und die Freundschaft mit Serbien daran nichts ändere.

— In einer vor Kurzem abgehaltenen General-Versammlung der deutschen Volkspartei wurde folgende Resolution angenommen: „Es ist seitens der Vertreter der Volkspartei im Reichstage dahin zu streben, daß der Gedanke eines Volksheeres, welcher den guten Kern unserer militärischen Verfassung bildet, vollständig zur Durchführung gelange. Zur Erreichung dieses Zieles ist vor Allem anzustreben: 1) daß alle im Kastengeiste wurzelnden und denselben nährenden Einrichtungen im Heerwesen beseitigt werden; 2) daß die heute nur dem Namen nach vorhandene gleiche und allgemeine Wehrpflicht zur That und Wahrheit werde; 3) daß durch Herabsetzung der Dienstzeit und größtmögliche Sparsamkeit im Haushalte des Heeres die an Wehrpflichtige und Steuerzahler zu stellenden Ansprüche auf das Maß der Nothwendigkeit zurückgeführt werden."

— Die aus dem Zalaer Komitat vorliegenden Mittheilungen über die antisemitischen Ausschreitungen liefern ein grausiges Bild von Verfolgung und Plünderung, Raub und Todtschlag durch eine brutale und zügellose Menge, welche von gewissenlosen Hetzern aufgestachelt worden ist. Sämmtliche Berichte konstatiren, daß die Krawalle organisirt sind, und daß, abgesehen von den dem Gewerbestande angehörigen Hetzern, an der Spitze der Organisation heimlich und auch offen intelligente Leute stehen. Die Nachrichten von der bereits erfolgten Ermordung vieler Juden werden als „Begeisterungsmittel" (!) von den Führern selbst im Volke verbreitet. Sämmtliche Handwerksgesellen treiben sich in den Dörfern herum und hetzen das Volk bei Wein und Zigeunermusik; auch die „Herren" unterhalten sich in derselben provokatorischen und aufhetzenden Weise. Selbstverständlich tritt in ungarischen Blättern auch wieder die Versicherung auf, daß das unter die Bauern vertheilte Geld aus Deutschland gekommen ist, von wo die Hetze überhaupt regelmäßig subventionirt werde. Die Behauptung klingt nicht eben wahrscheinlich. Uebrigens steht zu hoffen, daß die intellektuellen Urheber diesmal nicht unentdeckt bleiben werden, da die Protokolle, die mit den Schwerverwundeten und Sterbenden aufgenommen worden, ein reichliches Material für die einzuleitende Untersuchung bilden. Im Hospital zu Zala-Egeregeg liegen u. A. zwei schwer verwundete Exzedenten. Dem Einen, erklärte Gerichtsarzt Dr. Hary, werden beide Füße amputirt werden müssen; der Andere, mit durchschossener Brust, liegt im Sterben. Außerdem liegen in Privathäusern zwanzig Verwundete, von denen acht kaum am Leben bleiben werden. Mit Ausnahme eines einzigen sind sämmtliche von den nahen Dörfern. Es ist bereits festgestellt, daß die Räuber insgesammt Knechte naheliegender Herrschaften waren.

In wüstester Weise haben die Banden auf dem flachen Lande gehaust. Gestern Abend plünderten und beraubten Hunderte von bewaffneten Bauern in der Ortschaft Berczencze sämmtliche Judenhäuser. Vor der Wuth des Pöbels, unter dem auch maskirte Individuen sich befanden, flohen die jüdischen Familien, alle Habe den Räubern überlassend. Heute ist in Berczencze das bereits vor drei Tagen erbetene Militär eingerückt. In Ud-arhely ereigneten sich dieselben Szenen. Ueber die Tumulte in Zala-Lövö berichtet ein Gewährsmann dem „Pester Lloyd" unterm 28. d.:

Auf dem Wege begegnete ich ganzen Karawanen jüdischer Frauen und Kinder und Wagen voll Bettzeug und anderer Utensilien. Alles eilte, von Furcht gejagt, nach Zala-Egerszeg. Bebend vor Angst erzählten sie, daß die Meuterer, als sie abreisten, damit gedroht, heute Nachts ihr unseliges Werk fortzusetzen. Viele sind trotzdem zu Hause geblieben, weil sie Militär erwarten. Zala-Lövö selbst ist ein schöner wohlhabender Ort, wo Christ und Jude stets im besten Einvernehmen gelebt, bis diese traurigen, schandvollen Tage kamen. Vor den Judenhäusern standen bepackte Wagen, bereit zur Abfahrt, wenn kein Militär kommt, und die Judenfamilien verließen auf die Hiobspost hin, das Militär komme erst morgen, in der That insgesammt Zala-Lövö. Die Meuterer haben schrecklich aufgeräumt, namentlich die Kaufleute wurden vollständig vernichtet. Die traurigen Vorgänge werden wie folgt erzählt: Bis gegen Mitternacht war keine Spur von Unruhen; um Mitternacht rückte wie auf Kommando eine aus mehr als 40 mit Schwertern und Gewehren bewaffneten Leuten bestehende Bande heran, hinter ihr in unübersehbaren Reihen brüllende Haufen. Vor dem Geschäfte des Spezereihändlers Herz gebot ein an der Spitze marschirender, bis an die Zähne bewaffneter Mann in Herrengewand mit Stentorstimme Halt! dann kommandirte er: „Die Thüren einbrechen!" was mit Aexten Bewaffnete sofort vollführten. Jetzt ging der Anführer mit einigen Leuten rührig ins Geschäft hinein, sie steckten das vorfindliche Geld ein und warfen die Waaren dem Pöbel zu, der draußen stand und was er erwischte, auf Wagen packte oder liegen ließ. So geschah es in elf Geschäften. Die Räuber drangen auch in die Zimmer, öffneten alle Kästen und warfen deren Inhalt dem Volkshaufen zu. Gegen die fünf Komitats-Panduren — Zala hat noch keine Gendarmerie — die die Plünderer aufhalten wollten, richteten sich auf einmal vierzig Gewehrläufe und der Anführer schrie: „Einen Schritt noch und Ihr seid des Todes!" Die Panduren zogen sich in die Gräben, von wo sie das Wüthen genau verfolgten. Judenfamilien flüchteten sich auf die Felder, die Heuböden und kehrten erst nachdem die Meuterer abgezogen waren, um 4 Uhr Morgens zurück. Beim Abzug erklärten die Räuber jedoch, so erzählen Zala-Lövöer Bauern, heute Nachts zurückkehren und weiter plündern zu wollen. Die Meuterer erbrachen auch den Tempel und die Judenschule.

Der Dragoner-Oberst Fürst Liechtenstein in Zala-Egerszeg referirt täglich an den Kaiser telegraphisch über die Vorgänge. Die bisher aufgebotene Macht erweist sich als vollkommen unzulänglich. Die ganze Zala gleicht einem einzigen von Tausenden Räubern bevölkerten riesigen Territorium; die Gemeinde-Vorsteher und Stuhlrichter verlangen allerorts auf's Dringendste militärischen Sukkurs. Die Behörden haben total den Kopf verloren.

— Der „Pester Lloyd" schließt seine Betrachtungen über die jüngsten Judenhetzen in Ungarn mit folgenden Worten:

In diesem Augenblicke handelt es sich nicht mehr um die Juden. Der gute Ruf Ungarns ist nicht der Juden Erbtheil, nicht sie allein haben Grund, zu wünschen, daß das Ansehen Ungarns nicht auf das Niveau Rußlands herabgedrückt werde. Die Heiligkeit des Eigenthums ist kein jüdisches Interesse, denn trotz aller Hetzer ist es doch noch immer wahr, daß die Juden nicht eben die einzigen Besitzenden in diesem Lande sind. Das Vertrauen in die Motive, auf denen Staat und Gesellschaft beruhen, ist auch nicht der speziellen Obhut des Judenthums anvertraut. Und was endlich die Ausbreitung von Handel und Industrie, was den Glauben an die Festigkeit der Rechtssicherheit und an die Haltbarkeit unserer Institutionen anlangt, ist alles Das etwa nur gleichbedeutend mit jüdischem Interesse und hängt davon etwa nur das Gedeihen und die Zukunft der Juden ab? Doch wozu heute noch solche elementare Wahrheiten verkündigen und wem sollte man sie eigentlich verkündigen? Desavouiren doch zu dieser Stunde die ärgsten Hetzer bereits ihr Werk und sind sie es ja, die mit feurigen Zungen predigen, man habe sie falsch, ganz und gar falsch verstanden und ihre Gemeinde hätte die Worte der Meister völlig irrig ausgelegt. Allein nicht ihnen kommt es zu, die irregeführten Massen aufzuklären. Es ist Zeit, die höchste Zeit, daß jetzt auch andere Stimmen vernehmbar werden. Werden wir sie vernehmen, oder wird die Gesellschaft in ihrer Muthlosigkeit verharren, bis der Terrorismus sein ganzes Werk vollzogen hat, bis die anarchistische Hochfluth die letzten Dämme weggerissen hat — bis es zu spät ist? Mit dem ganzen Ernste, der in diesen schweren Tagen Jeden erfüllen muß, in dessen Seele der Gedanke an den ungarischen Staat lebendig ist und der keinen anderen Glauben kennt als diesen, sagen wir es: der ungarischen Gesellschaft droht schwere Gefahr und nur die Gesellschaft vermag die Gefahr abzuwenden. Seitdem die Regierung der Menschen eine Wissenschaft geworden ist, gilt der Satz, daß Staaten nur durch die Mittel erhalten werden können, durch welche sie gegründet worden sind. Der neue ungarische Staat, den die aufgeklärte gebildete, europäische Sitte gegründet hat, er kann nur erhalten werden durch Aufgeklärtheit, Gerechtigkeit und europäische Gesittung. Zu lange ist es gestattet worden, daß der Wahnwitz im Bunde mit der Rohheit in unserem öffentlichen Leben das große Wort führten! Es hat sich eine Emanzipation vollzogen von Allem, was das ehemalige Ungarn heilig erachtet hat und mit den Gebrechen, die sonst scheu verborgen blieben, prunkt man jetzt, als wären es die stolzesten Zierden des Individuums und der Nation. Dieser unseligen Strömung muß ein Ende bereitet werden, die Bildung muß wieder in ihr Recht treten. Man hat gesagt, ein Thron könne sich nicht dauernd auf Bajonnette stützen; [illegible]

wir meinen, ein freier Staat könne das noch weniger!

— Nach einem Telegramm der „C. T. C." aus Kopenhagen sind der Kaiser und die Kaiserin von Rußland heute Vormittag 11 Uhr dort eingetroffen. König Christian, König Georg von Griechenland, der dänische Kronprinz waren dem russischen Kaiserpaar auf der Dampfyacht „Dannebrog" entgegengefahren, auf welche der Kaiser und die Kaiserin von der „Derjava" übergingen. Die übrigen Mitglieder der königlichen dänischen Familie, unter denen sich die Königin von Griechenland, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Cumberland befinden, waren aus der Sommerresidenz Fredensborg in Kopenhagen eingetroffen, um die russischen Gäste sofort bei deren Ankunft begrüßen zu können. Die Bevölkerung Kopenhagens empfing das russische Kaiserpaar mit lebhaften Zurufen.

Ausland.

Paris, 28. August. Die Pariser sind noch immer unermüdlich in ihrem Grimme gegen Bismarck; aber man hat sich erschöpft und fangt an, kindisch zu reden. So sucht „Paris" Bismarck der Geschichtsfälschung zu zeihen: In der Vorrede zur „diplomatischen Korrespondenz von 1851 bis 1859" sind, wie „Paris" vom — „Memorial cauchois" erfährt, allerlei Abstriche und Zusätze gemacht, aus denen erhelle, durch welche Prozeduren dieser Bismarck die Geschichte nach seinem Kopfe gestalte, wie ein „Heer aus dem Mittelalter". Die „France" findet, daß Bismarck die alte Komödie mit dem Wolfe und Lamme aufführte, aber daß es besser wäre, wenn die lieben Nachbarn heimgingen und mit ihrem eigenen Gewissen eine kleine Beichte vornähmen. Das blonde, junge Germanien wurde fortwährend auf Frankreich gehetzt, so in einem Leipziger Liederbuche für die Jugend, wo alles Schlimme seit 1813 bis 1870 zusammenstehe: da ist der Arndt voran, dann der Körner, der schauderhafte Simrock, der schreit: „Kein Pardon! Bricht euer Schwert beim Hiebe auf den Franzosen, so erwürgt ihn ohne Schonung!" Da ist der Herwegh, da ist der Mystiker Keck, der 1871 Siegesgebete dichtete, und ein noch schlimmerer Poet, der rief: „Dich wollen wir haben, Paris, Paris, wir werden dich haben!" Und das bestätigt, was schon der Heine vor dreißig Jahren gesagt hat: „Paßt auf, man liebt euch nicht in Deutschland!" Und warum nicht? Heine, bekanntlich ein arger Spötter, verräth es den Franzosen: „Ihr habt den Staufen Conradin in Neapel enthauptet; ihr mögt das vergessen haben, aber Deutschland wird euch noch dafür zwiebeln!" Die „France" seufzt: „Wir haben es 1870 nur zu sehr empfunden und könnten es nochmals erfahren, wenn wir nicht ernstlich Wache hielten!" Das „Journal des Débats" feiert Bismarcks Geniestreich bei dem Bündnisse mit Oesterreich: „Indem er Rußland und Oesterreich den Orient als Zankapfel hinwarf, hat er beide auf immer entzweit, und um beide zu verhindern, ein Bündniß mit Frankreich einzugehen, hat er die neue Tripelallianz dazu benutzt, uns von unsern nächsten Nachbarn zu trennen; schon seit Monaten sind die Alpen wieder aufgebaut worden, und neuerdings wird am Wiederaufbau der Pyrenäen gearbeitet." Brissons „Siècle" erblickt in Bismarcks Treiben den Beweis, „wie nothwendig es ist, daß wir (Franzosen) unaufhörlich an unsern Militärorganisationen arbeiten; wie 1875 sucht man jetzt wieder eine Gelegenheit, uns in unserm militärischen und wirthschaftlichen Auferstehen zu hemmen."

Paris, 29. August. Die Nachricht vom Abschlusse der Konvention mit dem Kaiser von Annam und der vollständigen Anerkennung des französischen Protektorates hat natürlich allgemein und namentlich in den Regierungskreisen große Befriedigung erregt. Freilich bleibt als „schwarzer Punkt" die Ungewißheit bezüglich der Haltung China's, weshalb auch die Regierung die in Aussicht genommene Truppensendung nach Tonkin nicht inhibiren wird.

London, 28. August. Die mit der neuesten Post eingetroffenen südafrikanischen Blätter bestätigen im Allgemeinen die bereits bekannten Einzelheiten über die Ermordung Carey's; aus der Thatsache jedoch, daß O'Donnell erst im letzten Augenblicke aus einem Kapstädtischen Blatt erfuhr, daß Carey sich unter dem Namen Power an Bord des „Kilfauns Castle" befand, schöpfen englische Blätter den Trost, daß der Mörder kein Abgesandter der „Invincibles" gewesen sei, sondern ein überspannter Irländer, der die That in einem Augenblicke patriotischer Aufwallung begangen habe. Wie die Blätter zu diesem Schlusse kommen, ist nicht ganz klar, denn daß O'Donnell seinem Opfer auf Schritt und Tritt folgte, ist erwiesen, daß er Carey aber, der sich ganz unkenntlich gemacht hatte, nicht eher erschießen wollte, bis er ganz sicher war, daß er auch der rechte Mann sei, ist begreiflich. Diese Sicherheit erhielt er durch das Kapstädtische Blatt, und nun wartete er keinen Augenblick länger mit der Ausführung der That. Die von dem Kapitän der „Melrose" über Bord geworfene sogenannte „Höllenmaschine" scheint nichts gewesen zu sein, als eine galvanische Batterie, die O'Donnell gegen den Gelenkrheumatismus, an dem er litt, benutzte. In einer Versammlung von irischen Amerikanern in Nashville wurde eine bedeutende Summe Geldes für die Kosten der Vertheidigung O'Donnell's gesammelt.

Provinzielles

Stettin, 31. August. Vor Beginn der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Haken eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat statt, in welcher die Wahl von 5 Vertrauensmännern zur Aufstellung der Liste der zu Geschworenen und Schöffen geeigneten Personen vorgenommen wurde; es wurden die bisherigen Mitglieder durch Akklamation wiedergewählt. Demnächst begann die Stadtverordneten-Sitzung. Vor Eintritt in die Tages-Ordnung derselben machte der Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, Mittheilung von dem vorgestern erfolgten Tode des Mitgliedes Herrn Sanitätsrath Dr. G. Meyer. Der Verstorbene war seit 1847 Bürger von Stettin und hat seit dieser Zeit stets an allen politischen und kommunalen Fragen Interesse gezeigt und thätigen Antheil genommen; von Natur durch und durch Idealist, verlangte er oft mehr als möglich zu machen war und schoß in Folge dessen oft über das Ziel hinaus. Seit 1867 Mitglied, hat sich der Verstorbene mit Interesse an allen Arbeiten der Versammlung betheiligt. Im persönlichen Verkehr war derselbe stets liebenswürdig und konnte derselbe mit dem Bewußtsein die Augen schließen, daß er keinen Feind zurückgelassen. Die Versammlung erhebt sich zum Andenken an den Verstorbenen von den Plätzen. Demnächst macht der Vorsitzende die Mittheilung, daß zu dem 25jährigen Amtejubiläum des Herrn Stadt-Syndikus Giesebrecht die in Stettin anwesenden Mitglieder des Bureaus, die Herren Dr. Scharlau und Rabbow im Namen der Versammlung die Glückwünsche ausgebracht haben. — Schließlich setzt der Vorsitzende die Versammlung in Kenntniß, daß Herr Stadtrath Schmidt das Amt als unbesoldeter Stadtrath niedergelegt und daß der Magistrat in die Niederlegung gewilligt habe. Zur Kommission zur Vorbereitung einer Neuwahl werden die Herren Hollberg, Hoffrichter, Masche, Dr. Wolff und Dr. Scharlau gewählt. — Von dem früheren Fuhrherrn Ritzerow ist ein Gesuch wegen Erhöhung der ihm bewilligten Armen-Unterstützung eingegangen, da dasselbe nicht zur Kompetenz der Versammlung gehört, wird darüber zur Tagesordnung übergegangen.

Auf dem Kirchplatz sind die beiden dort aufgestellten Gruppen von Lebensbäumen eingegangen und wird vom Magistrat eine Erneuerung derselben beantragt und hierzu 160 Mk. zu bewilligen, für welche Summe 20 neue Bäume von 2—3 Meter Höhe angeschafft werden sollen. Da jedoch die Zeit zur Umpflanzung von Bäumen jetzt vorüber, beantragt die Finanz-Kommission für jetzt die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben mit dem Ersuchen, dieselbe bei Berathung des nächstjährigen Etats der Versammlung zugehen zu lassen. Demgemäß wurde auch beschlossen. Zugleich wurde bei dieser Sache bemerkt, daß es wohl nicht nöthig sei, 2—3 Meter hohe Bäume anzupflanzen, da das Fortkommen solcher Bäume in Frage stehe und daß 1 Meter hohe denselben Zweck erfüllen würden, auch wurde dem Magistrat in Erwägung gegeben, ob sich nicht eine andere Baumart als der Lebensbaum zur Anpflanzung besser eigne.

Wegen einer Grundfläche von 1 Ar 60 Qm. von dem Grundstück Scharnhorststraße 8 wird ein Exnexuations-Konsens ertheilt und zum Ankauf von 66 Qm. Terrain von dem Grundstück Oberwiek 79, welches zur Straßenverbreiterung nothwendig werden inkl. Vertrags- und Auflassungskosten 1980 Mark bewilligt. — Die Uebertragung von zusammen 39,734 Mk. 72 Pf. auf den Etat pro 1883 bis 1884 von den im Etatsjahr 1882—83 bewilligten Summen zur Herstellung der 2 Hauptrohrleitungen von Pommerensdorf bis zum Hochreservoir, für die Vorarbeiten zur Herstellung zweier Filterbassins und für die Verlängerung des Zuleitungs-Kanals in den Oderstrom wird genehmigt. Bei der Herstellung des 2. Hauptwasserleitungsrohrs von Pommerensdorf bis zum Hochreservoir ist die Berührung von Pommerensdorfer Gebiet erforderlich und haben betreffs Genehmigung der Legung auf diesem Gebiet Unterhandlungen mit dem Gemeinde-Vorstand von Pommerensdorf stattgefunden, dieselben haben jedoch zu einem günstigen Abschluß nicht geführt, da die an die Stadt gestellten Vergütigungsansprüche zu hoch gestellt waren. Es haben sich dagegen 8 Besitzer von Pommerensdorf, deren Ackergrundstücke dicht am Wege liegen, bereit erklärt, die Legung des Rohres gegen entsprechende Entschädigung zu gestatten. Der Magistrat ist auf dies Anerbieten eingegangen und durch die Verhandlungen mit den Besitzern ist die Entschädigungssumme auf zusammen 2880 Mk. festgesetzt worden und wird diese Summe auch von der Versammlung bewilligt.

Von dem am 24. April d. J. hierselbst verstorbenen Fräulein Wegner ist ein Theil ihrer Gemälde-Sammlung dem städtischen Museum vermacht worden, es sind dies 13 Gemälde, welche einen Werth von 3290 Mk. repräsentiren. Die Versammlung giebt ihre Zustimmung zur Annahme des Vermächtnisses.

Ein Gesuch, betreffend die Gewährung einer Entschädigung für die Verkleinerung einer Pachtwiese, wird dem Magistrat zur Rückäußerung überwiesen.

Zur Verpachtung von 7 Ar 38 Qm. Ackerland bei Messenthin auf 3 Jahre für 2 Mark 50 Pf. pro Jahr (statt bisher 3 Mark) wird der Zuschlag ertheilt.

Die Direktion der Chamotte-Fabrik beabsichtigt von ihrem neben der städtischen Gasanstalt belegenen Grundstück eine Rampe nach der Gasanstalt anzulegen, um eine bequeme Ueberführung des Coaks nach der Fabrik zu ermöglichen. Da diese Rampe eine Fläche auf dem Grundstück der Gasanstalt berührt, wird um Genehmigung dieser Anlage ersucht. Die Versammlung ertheilt auch dieselbe unter Vorbehalt des Widerrufs und gegen Zahlung einer Rekognition.

Für die Betheiligung der Stadt Stettin an der Hygiene-Ausstellung in Berlin waren von der Versammlung 600 Mk. bewilligt, die Kosten haben jedoch diese Summe um 140 Mk. überschritten, welche Summe von der Versammlung nachbewilligt wird. Bei dieser Gelegenheit wird mitgetheilt, daß von Ihrer Majestät der Königin auch an die hiesigen städtischen Behörden für die Betheiligung an der Ausstellung ein Dankschreiben eingegangen ist.

In den hiesigen Zeitungen ist seit längerer Zeit auf die Uebelstände hingewiesen worden, welche durch den Fußtransport der Polizeigefangenen, besonders der lüderlichen Dirnen, entstehen und bereits wiederholt haben auch zwischem dem Magistrat und der kgl. Polizeidirektion Unterhandlungen wegen Anschaffung eines Wagens für diese Transporte stattgefunden, der Magistrat glaubte jedoch mit Rücksicht auf die hohen Kosten eines solchen Wagens und mit Rücksicht auf die kurze Strecke zwischen Polizei-Gefängniß und den Gerichtsgebäuden von der Anschaffung abstehen zu müssen. Die widerlichen Szenen, welche sich immer wieder beim Transport der Sittendirnen abspielten, machten die Anschaffung eines solchen Gefährts zur Nothwendigkeit und schrieb der Magistrat in Folge dessen unter den hiesigen Wagenbauern eine Submission aus, bei welcher Herr Lippert mit einer Forderung von 1140 Mark Mindestfordernder blieb. Mangels einer passenden Räumlichkeit in der Stadt wurde zur Aufstellung des Wagens die Remise des Krankenhauses in Aussicht genommen. Herr Fuhrherr Preß erklärte sich bereit, gegen eine tägliche Vergütigung von 5 Mark die Bespannung zu gestellen und auch einen Kutscher zur steten Verfügung zu stellen, falls Seitens der Stadt für die Verpflegung desselben gesorgt würde. Die Versammlung erklärt sich mit den vom Magistrat gemachten Vorschlägen einverstanden und bewilligt 1140 Mark zur Beschaffung des Wagens und 1825 Mark pro Jahr für die Gestellung der Bespannung, sie genehmigt auch die Aufstellung des Wagens in der Remise des Krankenhauses und die Verpflegung des Wagenführers aus der Küche des Krankenhauses. Der anzuschaffende Wagen wird Plätze für 18 Gefangene und dabei zwei verschließbare Zellen haben.

Zu Mitgliedern der 29. Armen-Kommission wurden die Herren Lehrer Neumann und Konditor Tettenborn und zum Schiedsmann für den 16. Bezirk Herr Lehrer Gartz, Wilhelmstraße 8, gewählt.

Bewilligt wurden: 60 Mark Aufstellungs- und 40 Mk. 92 Pf. pro Jahr Unterhaltungskosten für eine Laterne an der Ecke der Wall- und Friedrichstraße. (Es ist dies die dunkle Stelle bei der Kurve der Pferdebahn und wird hierdurch wenigstens der erste Theil des Fußweges nach Bellevue neben der Pferdebahnstrecke etwas Beleuchtung erhalten.) 900 Mk. Aufstellungs- und 114 Mk. 48 Pf. pro Jahr Unterhaltungskosten für einen Gaskandelaber mit Regenerativbrenner auf dem Platze zwischen der Kurfürsten-, Hohenzollern- und Falkenwalderstraße, 150 Mark für Verlängerung des Wasserleitungsrohres um 24 Mtr. Länge bis zum Hause Fort-Preußen Nr. 23, 250 Mk. zu Uferbefestigungen in der Königsfahrt, 88 Mk. 38 Pf. pro Jahr 1883—84 und 55 Mk. 22 Pf. pro 1882—83 an Wasserzins für die Galgwiesenschule und 100 Mk. Stellvertretungskosten für einen Lehrer an der Westendschule.

Genehmigt wird die Zinsermäßigung auf 4½ Prozent für die auf dem Grundstück Albrechtstraße Nr. 4 eingetragenen Kapitalien von 24,000 Mark und 6000 Mark, der Anschluß des Grundstücks Logengarten 10 an die Entwässerungsanlage, die Zumauerung zweier Eckfenster in der Direktorwohnung in dem Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule und die pro 1882—83 aufgestellte Tantièmeberechnung für den Gasanstalts-Direktor.

Die mit den städtischen Förstern geschlossenen Jagdverträge werden für die alte Pacht mit zusammen 96 Mk. pro Jahr auf 3 Jahre prolongirt.

Trotz der umfangreichen Tagesordnung war die Sitzung bereits nach einstündiger Dauer beendet, da sich bei keiner Vorlage eine Debatte entspann.

Stettin, 31. August. Mit dem 1. September tritt der neue Tarif für das Abonnement auf den Staatsbahnen in Kraft. Der Preis für kürzere Strecken gestaltet sich darnach etwas, für weitere Strecken erheblich billiger als bisher; der Unterschied in der Abonnementsdauer ist im Preise weniger merklich, wenn von den beiden ersten Monaten abgesehen wird. Im Ganzen muß man anerkennen, daß mit der neuen Berechnungsweise ein Modus gefunden ist, welcher allen billigen Ansprüchen der Interessenten in bester Weise gerecht wird. Bei der Berechnung wird der einfache Fahrpreis der Strecke zu Grunde gelegt. Bis zu 10 Kilometer Entfernung wird dieser Preis für das Abonnement auf einen Monat mit 30, auf zwei Monate mit 50, auf drei Monate mit 65 und auf jeden weiteren Monat mit je 15 mehr multiplizirt, so daß für das Jahresabonnement der Preis des einfachen Billets mit 200 multiplizirt wird. Wenn aber die Entfernung mehr als 10 Km. beträgt, so wird dem so erzielten Betrage für jeden ferneren Kilometer 1 Prozent — bis zu 50 Prozent — abgezogen.

— Wie die „Ostsee-Ztg." erfährt, sind im hiesigen Schlosse für einen demnächst zu erwartenden hohen Besuch — angeblich für Se. Majestät den Kaiser — die königlichen Zimmer bestellt worden. Es wird dies mit der Nachricht von einem Zusammentreffen des Kaisers Wilhelm mit dem russischen Kaiser in Swinemünde in Zusammenhang gebracht.

— Der seitherige Kreis-Wundarzt Dr. med. Paul Banselow zu Schlawe ist zum Kreis-Physikus des Kreises Schlawe ernannt worden.

— Die Herbstprüfungen in den städtischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen finden an den folgenden Tagen in der Zeit von 9—12 Uhr Vormittags statt: Dienstag, 18. September, Gertrudschule, Donnerstag, 20. September, Knabenschule in der Wallstraße, Freitag, 21., Ministerialschule, Sonnabend, 22., Mädchenschule in der Klosterstraße, Montag, 24., Bürgerschule in der Wallstraße, Dienstag, 25., Bürgerschule am Klosterhof, Donnerstag, 27., Bürgerschule in der Passauerstraße, Freitag, 28., Barnimschule, Sonnabend, 29., Ottoschule.

— Der Verlag von Dietze und Thomas in Stettin hat eine treffliche Abbildung des National-Denkmals auf dem Niederwald veranstaltet. Dieselbe zeigt das Denkmal auf starkem Großfoliopapier, umringt von den Wappen der deutschen Bundesstaaten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Bettelstudent." Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 5 Akten.

Vermischtes.

— (Rettung auf dem Meere.) Der Dampfer „Curlew" stieß vor einigen Tagen im atlantischen Ozean auf hoher See auf ein kleines offenes Boot, in welchem sich zwei Männer in todesähnlicher Erstarrung fanden. Man nahm dieselben an Bord und brachte sie mit vieler Mühe wieder zum Leben. Wie es sich herausstellte, waren dieselben Fischer; sie hatten ihren Schooner „Challenger", um die Netze einzuholen, in dem kleinen Boote verlassen und fanden bei dem herrschenden Nebel ihren Weg zum Schiffe nicht mehr zurück. Ohne Wasser und ohne Nahrung trieben sie durch sechs Tage auf dem Meere umher und verloren schließlich, gänzlich erschöpft, die Besinnung. Der „Curlew" brachte die Geretteten nach St. John, wo der Konsul der Vereinigten Staaten die weitere Sorge für die von ihren Angehörigen bereits als verloren Beweinten übernahm.

— Manche Leute haben eine wunderbare Manier, Komplimente zu machen, sagt ein englisches Witzblatt. Zeuge folgender Dialog: „Ah, bei der Gelegenheit lassen Sie mich Sie beglückwünschen zu Ihrem letzten Artikel in der „Morning Post"! Er ist wahrhaft bewundernswerth." — „Oh, Sie sind zu liebenswürdig!" — „Nein, ich versichere Sie, es ist ein wirklich ausgezeichneter Artikel! Wissen Sie, ich bin in meinem ganzen Leben nie so erstaunt gewesen, als wie ich schließlich unter dem Artikel Ihren Namen sah!"

— Von dem Spott, mit welchem die Amerikaner über die bei ihnen übliche Militärspielerei sich lustig machen, giebt folgender Scherz eines Witzblattes der Union eine Probe: Die begeisterte Redensart: „Süß ist's fürs Vaterland zu sterben" — ist bei uns nur in dem Sinne aufzufassen, daß die Knochen der gefallenen Soldaten meist an Spodium-Fabriken verkauft und zur Erzeugung von Zucker verwendet werden.

— (Amerikanisch.) Unter der Aufschrift: „Apotheker-Examen in einem westlichen Temperenznest" bringt ein im Westen erscheinendes Blatt folgende gelungene Schnurre: In eine Apotheke zu Stillwater, Minn., wo neben anderen guten Sachen auch Sodawasser ausgeschänkt wird, kam kürzlich ein junger Mann und erkundigte sich, ob nicht eine Stelle für einen Apotheker offen sei. „Haben Sie die nöthigen Kenntnisse und längere Erfahrung?" fragte der Eigenthümer, indem er den Applikanten bei Seite zog. „Ich glaube mit ja antworten zu können", gab der Jüngling leise zurück. „Wie lange im Geschäfte?" „Drei Jahre." „Wo?" „In Milwaukee." „Hm — was würden Sie thun, wenn Jemand mit einem einfachen Wink an die Sodafontaine tritt!" „Guten alten Korn und Soda." „Zwei kurze Winke und Schnalzen mit der Zunge?" „Wird das Glas halbvoll mit Jamaika-Rum gefüllt." „Wenn Jemand nach Bananasyrup frägt und hat Zeigefinger und Daumen in der linken Westentasche?" „Der meint Cognac mit Ingwer." „Drei Winke und ein Zeichen mit dem Daumen über die linke Schulter?" „Alten holländischen Wachholder und das nämliche für die nachkommenden Freunde." „Wenn Jemand Hudson sagt und links ausspuckt?" „Alten Korn mit Pfeffermünz und Wermuth." „Den Kautabak aus dem Munde und in die linke Hand?" „Hand made sour mash." „Gut, sehr gut, das thut's. Sie können sich morgen früh einstellen. Sollte etwas Außerordentliches verlangt werden — diese Sachen sind im Keller auf Lager. Sehen Sie, wir müssen mit der Anfertigung unserer Rezepte sehr vorsichtig sein, da Menschenleben dabei auf dem Spiele stehen."

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 30. August. Nach einer Meldung der „Danz. Ztg." haben die Aktionäre der Danziger Schiffswerft- und Kesselschmiede-Gesellschaft einstimmig die Auflösung der Gesellschaft beschlossen, nachdem ein großer Theil des Etablissements kürzlich durch Feuer zerstört worden ist.

Kopenhagen, 30. August. Die russische Dampfyacht „Derjawa", auf welcher das russische Kaiserpaar hier eintrifft, wird sich nach ihrer Ankunft alsbald wieder nach Kiel begeben, um die Gemahlin des Großfürsten Wladimir, Großfürstin Marie Paulowna, hierher zu überführen.

Paris, 29. August. Der Graf von Paris hat, wie hierher gemeldet wird, heute allen Höfen den Tod des Grafen Chambord mittelst Zirkularschreibens angezeigt; das Schreiben ist „Philipp, Graf von Paris" unterzeichnet.